

Welche Probleme haben Jugendliche drogensüchtiger Eltern?

Beim Gespräche mit drei Jugendlichen mit süchtigen Eltern zeigt sich, dass sie stark unter der Sucht der Eltern leiden.

Man stellt sich immer wieder die Frage, wie sehr die Kinder abhängiger Eltern suchtsgefährdet sind und wie ihr Leben aussieht. Ich habe mich mit drei Jugendlichen unterhalten, deren Mutter oder Vater oder beide süchtig sind oder süchtig waren. Sie haben Geschichten erzählt, die mich berühren.

Wütend und enttäuscht

Bei Eric*, sechzehnjährig, Schüler, hat die Sucht die Familie total zerstört. Was normal ist, kann er kaum beschreiben. Zu seinem Schutz wuchs er schon als Kleinkind in verschiedenen Heimen auf. Der Versuch, in der Familie zu leben, scheiterte immer wieder an der Sucht der Eltern.

Eric ist heute wütend und enttäuscht. Vieles fällt ihm schwer in unserer Gesellschaft. Er sagte mir: «Ich schäme mich wie ein Hund, wenn meine Eltern mich auf der Strasse ansprechen.» Er fügt hinzu: «Ich bin auch sehr selten mit ihnen unterwegs. Wenn sie sich dann noch mit Junkies unterhalten, geht bei mir der Hut hoch und ich laufe davon.» Mit vierzehn

«Ich schäme mich wie ein Hund, wenn meine Eltern mich auf der Strasse ansprechen.»

Eric

Jahren fing Eric mit Kiffen an. Damals war er in einem Heim. Er sagt: «Obwohl ich miterlebt habe, wie meine Eltern unter der Sucht gelitten haben, kiffe ich regelmässig. Alkohol mag ich gar nicht. Wenn meine Mutter mich davon abhalten will und ihre eigene Geschichte als Abschreckung benutzen will, dann hilft das nicht.» Seit zehn Jahren ist die Mutter



Jugendliche mit süchtigen Eltern haben häufig wenig Verständnis für das Verhalten ihrer Eltern, auch wenn sie sie lieben. Bild: Fotolia

clean. Für Eric ist dies jedoch keine besondere Leistung. Denn seine Kindheit war ein Albtraum. Was für ihn ganz schlimm ist: Drogensüchtige Eltern glauben, dass die Kinder es nicht «tscheggen». Dabei merken sie früh, dass die Eltern anders sind.

Drogen für Dreizehn- und Vierzehnjährige

Tarec*, neunzehnjährig, Auszubildender als Metallbauschlosser, erzählt mir, dass sich die Eltern scheiden liessen, weil die Mutter ein Drogenproblem hatte. Der Vater verliess die Familie früh. Er und seine kleine Schwester waren viele Jahre mit der Mutter und ihrer Sucht alleine. Als dann ein neuer «Vater» dazu kam und die Mutter den Weg aus der Sucht geschafft hatte, fingen die Probleme erst richtig an.

Mit zwölf Jahren kam er ins Heim. Dort kam er zum ersten Mal mit Drogen in Kontakt. Zwölf- bis Vierzehnjährige hätten Kontakt gehabt zu verschiedenen Drogen wie Ecstasy, LSD, Amphetamin, Engelstrompeten, GHB, Ketamin und Kath, jedoch nicht zu Heroin und Kokain. «Es kommt öfters vor», sagt mir Tarec, «dass Dreizehn- und Vierzehnjährige damit Kontakt haben, unter anderem auf Partys.» Ich bin entsetzt, dass so junge Menschen Zugang haben zu Drogen, zum Teil auch zu solchen, die mir bis heute unbekannt waren. Als die Mutter von Tarecs Drogenkonsum erfuhr, kam es zu

einem Heimwechsel. Dieser brachte jedoch nicht viel. Die Erfahrungen, welche die Mutter einst machte, halfen Tarec nicht. Heute sagt er, sei er der Mutter dankbar, dass sie ihn nicht aufgab, dafür sorgte, dass er mit einer Ausbildung eine Chance hat. Aber sie konnte ihn nicht vom Konsum abbringen. Heute kifft Tarec fast jeden Tag und geht trotzdem zur Arbeit. Auf Partys nimmt er zudem verschiedene Drogen, die er schon kannte, als er im Heim war.

Er glaubt fest, dass er es eines Tages auch schaffen wird, weil seine Mutter es geschafft hat. Als er achtzehn war, hat die Mutter ihre Türen für ihn geschlossen. Die Mutter hätte seinen Konsum nicht mehr ertragen können und brach den Kontakt ab. Heute versucht er in einer WG zu überleben und die Lehre abzuschliessen.

Abschreckendes Verhalten der Eltern

Beide Eltern von Thomas*, achtzehnjährig, Auszubildender als Maler-Tapezierer, waren süchtig. Der Vater war drogen- und alkoholsüchtig und die Mutter heroinsüchtig und kokainsüchtig. Schon als er klein war, war es für Thomas klar, dass er nie so werden wollte. Für ihn war es schlimm, wie sie alle darunter leiden mussten. Heute kann er sagen, dass das Verhalten seiner Eltern so abschreckend für ihn war, dass er niemals mit solchen Leuten etwas zu tun haben will. Thomas raucht nicht,

trinkt nicht und Kontakt zu Drogen hatte er nie. Seinen Vater sieht er nicht mehr. Seine Mutter lebt drogenfrei. Für seine kranke Mutter will er immer da sein. Er hat sie trotz allem sehr lieb, will aber schnellst möglich sein eigenes «normales Leben» leben können.

Nie heilende Narben

Die Jugendlichen berichten mir auch, dass sie die Drogenkonsumenten meiden, die in der Gas-

«Ein normales Leben hat keiner der drei Jugendlichen.»

Bea

seChuchi verkehren. Sie bleiben lieber unter sich, gehen zusammen an den See oder an Partys, helfen einander gegenseitig und treffen ihre eigenen Entscheidungen.

Bei den Interviews wurde klar: Ein normales Leben hat keiner der drei Jugendlichen. Denn die Sucht hat bei allen Spuren hinterlassen und Narben, die nie heilen werden. Ich bin mir sicher, dass viele Kinder süchtiger Eltern, auch wenn sie selbst keine Sucht entwickeln, Probleme haben. Bei einigen kommt nebst diesen Problemen noch eine Sucht dazu, die alles noch schwieriger macht.

Bea

*Namen geändert

ChuchiChopf



Manuela Bild: GaZ

Bea: Seit vielen Jahren bist du Gast in der GasseChuchi. Wie hat dir das im Leben geholfen?

Manuela: Bei meinen unregelmässigen Arbeitszeiten hatte ich in der GasseChuchi immer jemanden, der da war! Somit waren die Leute für mich Familienersatz. Da ich ab und zu in der GasseChuchi arbeiten kann, leistet diese mir auch eine finanzielle Hilfe. Die Geldverwaltung im Paradiesgässli hilft mir ebenfalls. Wenn ich kein Geld habe oder nicht kochen mag, genieße ich in der GasseChuchi ein warmes Essen. Dazu habe ich noch Gesellschaft.

Du wirst auch im Paradiesgässli begleitet und betreut. Kannst du mir gute Erlebnisse erzählen? Wie hat es dein Leben und das deiner Kinder verändert?

Die Aktivitäten im Paradiesgässli schätze ich sehr. Sei es mal ein Zirkusbesuch, Eislaufen, Kino oder Theater. Das können wir uns sonst nicht leisten. Auch die Lager sind sehr begehrt. Denn Ferien wären sonst nicht machbar! Dass die Kinder, die «komische» oder «andere» Eltern haben, auch merken, dass sie nicht alleine sind, finde ich sehr wichtig!

Ich weiss, dass du sehr engagiert bist und dich oft für verschiedene Arbeiten einschreibst. Warum tust du das?

In erster Linie bringt dies einen Zustupf zum Wochengeld. Auch das Gebrauchtwerden tut einfach gut.

Wie hast du früher die Leute in der GasseChuchi erlebt und wie ist es heute?

Früher war der Zusammenhalt grösser. Das Geben und Nehmen funktionierte besser. Heute ist ein jeder auf sich allein gestellt. Das Hintergehen, Lügen, Betrügen und Klauen hat überhandgenommen. Schade.

Wie sieht deine Zukunft aus?

Natürlich werde ich das Paradiesgässli weiterhin nutzen. Die GasseChuchi und die Konsumräume in der Kontakt- und Anlaufstelle müsste ich eigentlich eher etwas meiden. Doch die bestehenden Kontakte möchte ich nicht missen.

Interview: Bea

Depression

It's alright, it's okay
Ich liebe mis läbe ond i meischtere min day
Jede morgue wen i erwache
Stohn i uf ond mos us verbetterig lache
I legge mi a ond gange uf d'stross
Au wenn's mi akackt d'ziit lauft, verschtosch
I weiss genau i welem Chreis das i laufe
Jede Tag wen i uf de Schtross mini Droge chaufe
Eigentlech mag i nöm ond werde emmer erschöpfter
Doch lauf i met Respekt dor mis Läbe
us Respekt vor mim Schöpfer
I ha mi sälber gfangen i mim eigete Danke
Au wenn i mi no so astränge schaff is ned degäge z'länke

Denn alli Chraft won i verwände
Loht mi jedesmol nor no tüfer ände
I gebe mer Müe keis Laschter z'si
Doch goht das allne andere am Arsch verbi
Denn si wössed ned wies usgseht i mer enne
Ond met jedere Helf vo ene, moss i mi nor no feschter dra erennere
Dra erennere woni eigentlech stoh
Ond was vörne einsame Wäg das i eigentlech go
I cha mer die ganz Situation eifach ned erkläre
Wieso mis Eländ s'schaft sech us miner Energie z'ernähre
Obwohl i so vell Energie deför verwände
Öpis a minere Situation z'verändere
Schaff is eifach ned drus use z'cho
Ond genau so wenig schaff i das ganze z'verschtoh

Dani K.